

**Buchbesprechung/Book review**

**Bolte Gabriele. Soziale Ungleichheit und Gesundheit von Kindern.** Über den Zusammenhang von Indikatoren der sozialen Lage mit immunologischen Parametern und respiratorischen Erkrankungen am Beispiel einer umweltepidemiologischen Studie. Regensburg: S. Roderer, 2000.

**Inhalt:**

Von der Autorin wird der Inhalt ihrer Arbeit wie folgt zusammengefasst (S. 82): „Obschon lange bekannt, stellt der Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit und gesundheitlicher Ungleichheit mit zumeist ansteigender Morbidität und Mortalität bei abnehmendem sozio-ökonomischen Status nach wie vor eines der ungelösten Public-Health-Probleme dar. Für die Festlegung prioritärer Gebiete zukünftiger gesundheitsfördernder Politik ist die Identifikation der zwischen Sozialschichtzugehörigkeit und Gesundheitsproblemen vermittelnden Faktoren eine Voraussetzung. Unter Verwendung der im 1. Survey einer umweltepidemiologischen Studie in den Regionen Bitterfeld, Hettstedt und Zerbst in den Jahren 1992/93 erhobenen Daten wurde die Bedeutung der sozialen Lage für die Gesundheit von Kindern im Alter von 5 bis 14 Jahren untersucht. Der Schwerpunkt lag auf einer explorativen Analyse der Sozialschichtunterschiede. Die Schulbildung und weiterführende Ausbildung der Eltern wurde als Schichtindikator eingesetzt, um vier soziale Schichten (...) abzugrenzen, die sich in einer Vielzahl von Merkmalen aus den Bereichen Gesundheitsparameter, gesundheitsbezogenes Verhalten und Wohnungscharakteristika unterschieden. Die Immunreaktionslage von 1724 Kindern wurde mittels der Serumkonzentration der Immunglobuline IgG, IgA und IgM, des Komplementaktivierungsfragments C3c sowie der Leukozytenzahl im Blut beschrieben. Die Atemwegsgesundheit wurde mit den Parametern Symptome (Husten, Schnupfen) Erkältungen und schwerere, ärztlich diagnostizierte Erkrankungen (Angina, Bronchitis, Lungen-

und Mittelohrentzündung) erfasst. Es zeigten sich Sozialschichtgradienten bei EgG- und IgA-Spiegeln sowie bei Angina, Bronchitis und Mittelohrentzündung (...). Kinder der Schicht IV hatten seltener Schnupfen, Husten und mehr als zwei Erkältungen im letzten Jahr, litten jedoch häufiger unter mehr als einer fieberhaften Erkältung und unter Husten morgens bzw. tagsüber/nachts als Kinder der Schicht I. Die dargestellten Assoziationen der sozialen Schicht mit der Immunreaktionslage und der respiratorischen Gesundheit wurden nicht durch Adjustierung für einzelne Merkmale der sozialen Lage aufgehoben.“

**Beurteilung:**

Die Arbeit ist das Ergebnis des lobenswerten Unterfangens, im Sinne von L. Syme<sup>1</sup>, modifizierbare Faktoren zu finden, und dann für diese entsprechende Interventionen zu planen: Die Ausarbeitung des Materials ist jedoch mangelhaft, man spürt der Arbeit deutlich ihre Herkunft als Magisterarbeit im Rahmen eines Studiengangs Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie an. Die vorliegende Publikation stellt einen technischen Bericht dar, der für eine weitere Verbreitung und als Instrument der Gesundheitspolitik zu wenig geformt und in vielen Aspekten zu detailliert ist, so dass das Wesentliche in einem Wust von Informationen versinkt. Demgegenüber sind die Diskussion und die Schlussfolgerungen eher schmalbrüstig und etwas diffus, so dass nach der Lektüre zwar das Gefühl bleibt, eine interessante Studie kennen gelernt zu haben, jedoch ohne den Eindruck, diese habe ihr explizit gesetztes Ziel erreicht.

In aller Kürze sollen hier noch einige Bemerkungen zur Analyse der Daten und Methodik gemacht werden. Wie in vielen epidemiologischen Studien wird auch in der vorliegenden fast zwanghaft gruppiert und dichotomisiert, währenddem doch seit Jahren bekannt ist (z.B. Altman<sup>2</sup>), dass stetige Variablen besser als solche analysiert werden sollten. Diese Gruppierung bzw. Dichotomisierung geschieht hier sogar mit einer völlig fehlgeleiteten Begründung (S. 22, erster Abschnitt multivariable Analyse). Daraus resultierten eine künstlich aufgeblähte Anzahl von Analysen und

Ergebnissen mit einer Unmenge von Chiquadrat-Tests, Vertrauens-Intervallen und p-Werten, die dann noch nach einer „Lösung“ des Problems des multiplen Testens verlangen. Dies alles ist unnötige Mühe, auf die bei einer gut überlegten, auf der direkten Modellierung der stetigen Zielvariablen beruhenden Strategie der Datenanalyse verzichtet werden könnte.

Ein zweiter, heikler Punkt bei der Untersuchung von Sozialschicht-Unterschieden ist die Korrektur für Störvariablen in multivariablen Analysen. Hier besteht, besonders beim Einbezug von Verhaltens- und Gesundheits-Variablen, die akute Gefahr einer Überkorrektur, können doch die Ausprägungen dieser so genannten Störfaktoren sehr wohl selbst durch Unterschiede in der Sozialschicht der betroffenen Individuen bedingt sein. Dieses Problem wird von der Autorin anscheinend zum Teil erkannt, es wird jedoch weder explizit formuliert noch in die Analyse-Strategie mit einbezogen. Schön ausgearbeitet wird demgegenüber in der Arbeit die Kausal-Argumentation von der Sozialschicht hin zum medizinischen Effekt.

Alles in allem eine interessante Arbeit, weil sie als eine der ersten neuen Grundbricht im Hinblick auf die Zusammenhänge zwischen Sozialschicht, Immunantwort und Symptomen/Diagnosen, jedoch auch eine Arbeit, die im Blick auf internationale Standards und internationale Akzeptanz sehr verbesserungsbedürftig wäre.

**Christoph E. Minder, Bern**

**Literaturverzeichnis**

- 1 *Syme SL.* Individuelle und gesellschaftliche Bestimmungsfaktoren für Gesundheit und Krankheit. Hamburg: Argument-Verlag, 1991: 94–111. (Jahrbuch für Kritische Medizin; Bd. 17).
- 2 *Altman DG.* Practical statistics for medical research. London; New York [etc.]: Chapman and Hall, 1991.

---

**Buchbesprechung/Book review**

Freitag Markus, Hurrelmann Klaus, eds. **Illegale Alltagsdrogen: Cannabis, Ecstasy, Speed und LSD im Jugendalter**. Weinheim; München: Juventa-Verlag, 1999.

Angesichts der zunehmenden Verbreitung des Konsums illegaler Drogen bei Jugendlichen seit Beginn der neunziger Jahre sind Wissenschaftler, Praktiker und Politiker gleichermaßen gefragt, sich mit diesem gesundheitspolitischen Problem zu befassen. Die Zielsetzung dieses Buches besteht darin, diesbezüglich auf defizitäre Bereiche aufmerksam zu machen, und gleichzeitig Hinweise für die Weiterentwicklung primär- und sekundärpräventiver Angebote zu unterbreiten. Gemäss der multidisziplinär zusammengesetzten Autorengruppe aus der Bielefelder Fakultät für Gesundheitswissenschaften, die die Politologie, Biologie, Pädagogik und Psychologie sowie Public Health repräsentieren, wird das Problem des illegalen Drogenkonsums aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Das Buch „Illegale Alltagsdrogen“ vermittelt einen Überblick über die Verbreitung des Konsums, die theoretischen Modellvorstellungen über Wirkungen und Entstehungsbedingungen, die aktuellen Präventionsansätze und bestehende Versorgungsangebote zu Cannabis-, Ecstasy-, Speed- und LSD-Konsum im Jugendalter und spannt so den Bogen von eher grundlagenorientierten Aspekten über Fragen der praktischen Ausgestaltung der Präventionsprogramme bis hin zur Empfehlung drogenpolitischer Massnahmen.

Die Autoren verfolgen mit dem Band drei übergreifende Zielsetzungen: (1) Darstellung des Forschungsstandes zu physischen und psychischen Wirkungen illegaler Substanzen. (2) Kritische Begutachtung aktueller Aktivitäten im Bereich der Suchtprävention und Ableitung von Vorschlägen für die Weiterentwicklung primärpräventiver Massnahmen. (3) Dar-

stellung der Defizite im Bereich der Versorgung suchtgefährdeter Jugendlicher.

Das Buch ist in einen eher theoretischen Teil (Teil 1) und in einen eher praxisorientierten Teil (Teil 2) untergliedert. Teil 1 wird eingeleitet durch entwicklungspsychologisch und jugendsoziologisch fundierte Überlegungen zum Konsum illegaler Substanzen im Jugendalter. Die Wahl des etwas provokativen Titels „Illegale Alltagsdrogen“ wird hier aufgegriffen und vertieft. Sind Cannabis, Ecstasy, Speed und LSD in der Lebenswelt Jugendlicher so weit verbreitet, dass sie als Alltagsdrogen gelten können? Die Autoren versuchen hier die Trennung nach legalen und illegalen Drogen bewusst zu überwinden und verweisen auf Gemeinsamkeiten in der Funktionalität des Gebrauchs von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen für Jugendliche. Eine Unterscheidung nach legal - illegal führt aus Sicht der Autoren zu einer ungerechtfertigten Unterschätzung der Gefährlichkeit legaler Drogen und einer Überschätzung des Gefährdungspotentials illegaler Drogen. Im Schlusskapitel kommen die Autoren auf diesen Punkt zurück und leiten daraus Vorschläge für eine zukünftige liberalere Drogenpolitik ab. Im zweiten Kapitel wird ein guter Überblick zum Forschungsstand hinsichtlich der physiologischen und psychischen Wirkungen und Wirkungsmechanismen psychoaktiver Substanzen gegeben. Anhand von Daten aus Repräsentativstudien und Nicht-repräsentativer Studien aus der Techno-Szene wird in einem weiteren Kapitel die Verbreitung des Konsums illegaler psychoaktiver Substanzen in Deutschland übersichtlich zusammengefasst. Der erste Teil wird abgeschlossen durch ein Kapitel zu empirisch nachgewiesenen Risiko- und Schutzfaktoren und theoretischen Erklärungsansätzen zur Entwicklung einer Drogenabhängigkeit.

Im eher praxisrelevanten zweiten Teil werden eine Vielzahl konkreter Massnahmen der Primär- und Sekundärprävention zum illegalen Drogenkonsum vorgestellt. Die Darstellung der Methoden und Programme wird

durch eigene Evaluationsstudien und Versorgungsforschungsstudien vervollständigt. Als ein zentrales Ergebnis zeigen sich deutliche Defizite im Bereich sekundärpräventiver Angebote, sowohl was deren Verzahnung mit primärpräventiven Aktivitäten betrifft als auch in Form von alleinigen Angeboten für suchtgefährdete Jugendliche. Bereits konsumierende Jugendliche haben eine nur geringe Chance, geeignete Ansprechpartner für ihre Probleme zu finden. Allerdings könnte die Darstellung fälschlicherweise den Eindruck erwecken, dass primäre Präventionsmassnahmen bereits in zufriedenstellender Weise umgesetzt würden, was sicherlich in der Realität nur selten der Fall ist. Der zweite Teil des Buches bietet aufgrund der konkreten Programmbeschreibungen und Vorschläge im abschliessenden Kapitel eine Fülle von Anregungen für die Entwicklung eigener oder die Implementation vorhandener Programmbausteine. In dem abschliessenden Kapitel werden eine Reihe gesundheits- und drogenpolitischer Schlussfolgerungen gezogen, die auf jeweils verschiedenen Ansatzebenen – Familie, Schule und Gesellschaft – umzusetzen wären. Das Buch ist alles in allem gut lesbar und informativ. Eine noch stärkere Verzahnung und Bezugnahme der einzelnen Autoren aufeinander hätte die Lesbarkeit noch weiter erhöht. Beispielsweise hätte eine Darstellung theoretischer Erklärungsansätze des Drogenkonsums und deren Umsetzung in Suchtpräventionsprogramme solche Zusammenhänge erschlossen. Es soll jedoch zugestanden werden, dass diese in der konkreten Präventionspraxis eher selten vorfindbar sind. Insgesamt ist es mit diesem Buch gelungen, die Praxisrelevanz der wissenschaftlichen Befunde zu verdeutlichen und konkrete Handlungsempfehlungen für die Gesundheits- und Drogenpolitik zu formulieren.

Elke Appel, Berlin